

Gedanken zum  
4. Sonntag nach Trinitatis  
(27.06.2021)  
von Pastor M. Lenz



### Wochenspruch

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“  
(Gal 6,3)

### Ankommen

Barmherziger Gott,  
was würde aus uns, wenn du uns nicht immer wieder verzeihst?  
Gib uns Anteil an der Weite deines Herzens. Lass uns Barmherzigkeit finden und üben, wie du sie uns in Jesus Christus erweist. Amen

### Lesung (1. Mose 50, 15 - 21)

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: „Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

„So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.“ Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“

Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

### Gedanken

„Alles wird gut!“ könnte man zusammenfassen; „...und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!“ höre ich die Großmutter sa-

gen und das dicke Buch zuschlagen, bevor sie ihren kleinen Enkelkindern noch einen dicken Kuss auf die Stirn gibt und das Einschlaflied singt. Was eigentlich ist denn da zu so einem glücklichen Ende gekommen? Wir erinnern uns:

Der Vater dieser Männer - Jakob - lebte mit seinen zwölf Söhnen als reicher Mann glücklich und zufrieden irgendwo in Kanaan. Ackerbau und Viehzucht ernährte die große Familie. Jeder und jede war in den Broterwerb eingebunden, der eine mehr, der andere weniger. Ruben, der Älteste, etwas mehr, Benjamin, der jüngste, offenbar etwas weniger, am allerwenigsten aber Joseph, der ohnehin seinen Brüdern ein rechter Dorn im Auge war, denn Joseph galt als ausgesprochener Lieblingssohn des Vaters. Es mag wohl damals schon wie in den meisten Familien auch heute noch gewesen sein: an Kleinigkeiten entzündeten sich Missgunst und Neid. Wir kennen das Gefühl, wenn wir in Schule oder Beruf um Anerkennung ringen. Man müht sich ab, vom Vater, Lehrer oder Cliquenchef gesehen und geachtet zu werden. Letztlich scheint sich dann aber der- oder diejenige durchzusetzen, der das tollste Fahrrad oder Auto, Handy oder sonstwas hat. Das war damals schon genauso, und wer vor fast dreitausend Jahren die Josephsgeschichten aufgeschrieben hat, wusste das genau. Joseph jedenfalls hatte den Neid auf seiner Seite, als ihm vom Vater ein elegantes Kleid geschenkt worden war. Vielleicht war er wirklich so etwas wie der Lieblingssohn des Übervaters Jakob. Er schien aber auch besonders begabt zu sein. In Sternenkunde jedenfalls kannte er sich aus, einer der wenigen Wissenschaften, die bereits damals mit Hochdruck betrieben worden waren. Außerdem deutete er gelegentlich Träume, vornehmlich seine eigenen. Aber ihm fehlte dabei das Gespür für Zurückhaltung.

Als er seinen versammelten Brüdern, die übrigens den ganzen Tag hart gearbeitet hatten, während er döste, von seinen neusten Träumen berichtete, brachte er damit das Fass zum Überlaufen: Er erzählte, dass ihm geträumt habe, wie sich seine Brüder bildlich Sterne oder als Kornähren vor ihm verneigten und ihm Ehre erboten. Damit löste er einen ungeahnten Wutausbruch bei seinen Geschwistern aus, die ihn bei der nächsten Gelegenheit verschleppten und töten wollten. Nur einem Zufall verdankte Joseph damals sein Leben. Schließlich wurde er nach Ägypten als Sklave ver-

kauft und man erzählte dem Vater, Joseph sei von wilden Tieren getötet worden.

Ich spare mir, die ganzen Josephsgeschichten nachzuerzählen. Nur dies: trotz aller widrigen Umstände und schlechtesten Voraussetzungen gelang es Joseph immer wieder, dem Tode zu entrinnen: Er wurde Sklave und war doch bald angesehener als irgendjemand. Er fiel einer Intrige zum Opfer, wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und machte schließlich doch Karriere. Nach vielen Jahren war er Ägyptens zweiter Mann im Staat, und als eine große Hungersnot die ganze damals bekannte Welt erschütterte, hatte er lange vorher klug gewirtschaftet und konnte aus den guten Ernteerträgen der Vorjahre auch die Menschen der Nachbarländer mitversorgen - unter anderem seine eigenen Brüder, die mit ihm unter dramatischen Umständen schließlich doch Wiedersehen feierten.

Aber: die Brüder blieben natürlich schuldbewusst, und die nackte Angst um ihr Leben plagte sie. Würde der jetzt so mächtige Joseph doch noch späte Rache an ihnen nehmen? Als dann noch der Vater Jakob starb, der letzte Garant für Harmonie und Eintracht, da hielt sie nichts mehr. Sie wollten Klarheit darüber, wie sie zukünftig mit Joseph umzugehen hatten: Würde er sie bestrafen lassen oder konnten sie auf sein Mitgefühl hoffen? An dieser Stelle nun setzt unser Predigttext von heute ein. Joseph redet zu seinen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa an Gottes Stelle? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Eine fromme Geschichte, nicht nur für Kinder!

Joseph spielt sich nicht als allmächtiger Richter auf. Ja, seine Brüder sind schuldig an ihm geworden. Aber niemand ist an Gottes Stelle. Nicht vor Joseph sondern vor Gott werden sich die Brüder zu verantworten haben. Schuld ist eine Dimension des Lebens, die zu komplex ist, als dass sie an Gott vorbei entschieden werden könnte. In diesem Sinne konnte Joseph seinen Brüdern vergeben.

Außerdem: Joseph hatte im Leben seinem Gott zu vertrauen gelernt. Irgendwann hatte er für sich die Entscheidung getroffen: „Gott lenkt mein Leben.“ Dabei ist Gott der „ganz Andere“, er spinnt aus den wirren Ideen und Verfehlungen der Menschen Fäden, die letztlich ganz anders aussehen, als man es hätte voraussehen können.

Es ist eben dies: Gott ist der, der nicht berechenbar ist, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, der ganz andere Entscheidungen trifft, der aber auch seine ganz dunklen Seiten haben kann. Denn wenn die Geschichte von Joseph auch gut ausgegangen sein mag: Der Glaube, den Joseph uns vorlebt, lebt von dem Bekenntnis zum einen und großen Gott, dessen Größe und Unberechenbarkeit unantastbar ist. In jeder Beziehung. Ja, dann bleiben wir auch schon 'mal sprachlos, wenn wir uns plötzlich in unbeantwortbaren Situationen wiederfinden - wenn Trauer uns zerreißt, wenn wir mit Tod, schreiender Ungerechtigkeit oder Krieg konfrontiert werden. Aber selbst in Zeiten dieser Sprachlosigkeit dürfen wir daran festhalten, dass Gott uns ganz nahe ist, dass er uns begleitet, dass er uns in seine hohle Hand nimmt und imstande ist, alles neu zu machen.

Ich denke, dass auch ein kritischer Glaube von dieser Hoffnung auf einen Gott lebt, der es gut mit uns zu machen gedenkt - wider aller menschlicher Vernunft. Ich will daran glauben, dass Gott uns in all' unseren Unzulänglichkeiten und oft wirren Lebensläufen trotzdem so annimmt wie wir sind, mit unseren Fehlern oder Stärken. Ja, daran will ich glauben, ganz kindlich, dass es ihn gibt, den liebenden Gott, den lieben Gott. Wie gesagt: Joseph und seine Brüder, eine fromme Geschichte, nicht nur für Kinder. Amen.

### **Gebet**

Herr, unser Gott, ohne dich können wir nichts tun, Barmherzigkeit wurzelt in der Zuversicht unseres Glaubens. Sei uns nahe! Heute denken wir besonders an:... Vater unser im Himmel...

### **Segen**

Ich wünsche dir einen an deiner Seite, der dich begleitet und leitet. Er gehe neben dir an sonnigen Tagen und stehe hinter dir, wenn es stürmt. Er nehme deine Hand auf düsteren Strecken und lasse deinen Fuß nicht gleiten auf steinigem Weg. Ich wünsche dir, dass du behütet bleibst, wenn du durch dein Leben gehst. Dass du das Vertrauen in dir trägst: Einer ist um dich, ist Anfang und Ende und heißt dich willkommen bei sich. © Tina Willms